

REBECCA
GABLÉ

DAS LETZTE ALLEGRETTO

KRIMINALROMAN

BASTEI ENTERTAINMENT 

Zeit. Die Fenster der geistlosen Nachkriegshäuser waren alle dunkel, kein Mensch auf der Straße, und nur in der Ferne ab und zu ein Auto. Er fasste einen schnellen Entschluss, wandte sich nach rechts und lief in die funzelig beleuchtete Halle des kleinen S-Bahnhofs. Der Kiosk und der Blumenladen waren natürlich geschlossen. Ein Penner saß neben der Aufzugtür an der Wand, seine blaue Wollmütze tief ins Gesicht gezogen. Er schlief, und er wachte auch nicht auf, als Taco pfeilschnell an ihm vorbei die Treppe hinaufschoss. Eine breite, graue Bahnsteigtreppe. Dreißig Stufen. Vierzig höchstens. Er nahm je zwei auf einmal, und als er auf dem Bahnsteig ankam, spürte er den ersten, verräterischen Stich in der Seite. Er weigerte sich, ihn zur Kenntnis zu nehmen. Eine schummrige, flackernde Leuchtstoffröhre beleuchtete den

Fahrkartenautomaten. Sie war die einzige Lichtquelle.

Er hörte Schritte auf der Treppe, sprang auf die Gleise und lief tief geduckt Richtung Güterbahnhof. Der Schotter knirschte unter seinen Schuhen, und er versuchte, nur auf die Schwellen zu treten. Er sprang von Schwelle zu Schwelle, immer noch leichtfüßig. Kein Hase mehr, überlegte er, eine Antilope. Die Stiche in seiner Seite verschlimmerten sich, und er hatte angefangen, durch den Mund zu atmen. Die kalte Nachtluft tat ihm in der Kehle weh.

Hinter ihm knirschte Schotter. Sie waren ihm immer noch auf den Fersen. Dichter als vorher, hätte man meinen können, aber das hielt er für ausgeschlossen. Unmöglich, dass irgendwer ihn einholen konnte. Trotz der Seitenstiche war er nicht langsamer

geworden. Im Gegenteil, wenn's sein musste, konnte er sogar noch einen Schritt zulegen.

Er legte einen Schritt zu.

Sieben oder acht Lastwagen standen nebeneinander, unförmige, große Schatten, nicht nachtblau, sondern tiefschwarz. Er lief daran entlang und kam zu zwei langen Reihen von Containern, zwischen denen eine schmale Gasse lag. Er taumelte jetzt leicht, fühlte sich ein bisschen schwindelig und streifte im Laufen mit der rechten Hand über die gewellten Containerwände. An welchen Ort der Welt würden sie wohl reisen, diese Container? Hongkong? Neuseeland? Curaçao vielleicht? Oder kamen sie von einem dieser Orte und waren schon am Ziel? Waren sie beladen oder leer? Vielleicht wäre es nicht dumm, sich in einem Container zu verstecken, bis die verdammten Seitenstiche aufhörten.

Die Schritte hinter ihm schwellen an. Sie halten in der schmalen Gasse.

Seine Knie funktionierten nicht mehr richtig. Eben noch waren ihm seine Beine wie gefühllose, unermüdliche Kolben erschienen, jetzt hatte er ein waberndes Gefühl in den Knien, und sie wollten einknicken. Er senkte den Kopf und drückte das Kinn auf die Brust. Endlich kam er an das Ende der Gasse. Er umfasste die Kante des letzten Containers, um sich in einer möglichst engen Kurve nach rechts zu katapultieren, und schlug der Länge nach hin.

»Mist ...«

»Taco! Wo bist du?«

Hier, Sackgesicht. Keine zwanzig Meter vor dir liege ich mit der Nase im Dreck. Er widerstand einem mächtigen Drang, die Augen zu schließen, rappelte sich wieder auf und lief gekrümmt über eine kleine

Freifläche. Ein hoher Maschendrahtzaun trennte das Gelände des Verladebahnhofs vom Rest der Welt. Das Metall schimmerte schwach in der Dunkelheit, und ein halb singendes, halb rasselndes Geräusch erklang, als Taco daran hochsprang. Er klammerte sich mit gespreizten Fingern an den Waben des Maschendrahtes fest und versuchte, mit den Schuhspitzen Halt zu finden. Es klappte nicht. Seine Turnschuhe waren vorne zu rund. Er strampelte, versuchte einen Klimmzug, als eine Hand ihn am Hosenbund packte. Die Hand zerrte ihn abwärts, der Draht schnitt in seine Finger, und sie gaben nach. Er fiel, und sie fingen ihn auf. Sie waren zu dritt. Zwei drehten ihm die Arme auf den Rücken, so dass er sich nicht rühren konnte. Taco stand leicht gekrümmt, um seine verdrehten Schultern zu entlasten und weil er sich völlig verausgabt hatte. Er rang nach Luft, keuchte